

Franz Tebartz-van Elst

Erwachseneninitiation in den USA

Eine Anregung für die Erneuerung kirchlicher Eingliederungspraxis

gisch richtig gewesen. Aber Andrea war mündig genug, ihre Vorstellungen zu verwirklichen. Taufe und Erstkommunion sollten im ganz normalen Jugendgottesdienst stattfinden, sonntags um 10.30 Uhr mit Jugendchor. Da gehöre sie hin! Und mit der Firmung hatte sie sich auch entschieden. Im kommenden Schuljahr wolle sie mit ihrer Taufgruppe zusammen die Firmvorbereitung mitmachen. Ich hätte keine Bedenken gehabt, die ganze Taufgruppe mit Andrea zu firmen. Sie waren sich alle einig: die Firmvorbereitung wollten sie sich nicht entgehen lassen. Da man Begeisterte bekanntlich nicht bremsen sollte, war es denn so entschieden.

Andrea wird im Mai Taufe und Erstkommunion feiern. Eine Erwachsenentaufe ohne Firmung? Theologisch gesehen ist es „Schwachsinn“, aber es entspricht dem Leben!

Ohne Begleitung geht es nicht!

Im Rückblick bleibt festzuhalten, daß es sich gelohnt hat, die anfängliche Skepsis zu überwinden und einen Prozeß in Gang zu setzen, dessen Ende nicht gewiß war. Als Pastoralassistentin der Gemeinde hatte ich den Freiraum, mir eine gewisse Zeit für diesen Weg einzuräumen und einzuplanen. Während des Katechumenatsweges stellte sich heraus, daß mehrere Menschen Andreas Weg begleiteten. Die Taufgruppe wird ihr eine begrenzte Zeit über die Vorbereitungszeit erhalten bleiben. Der Jugendchor und ihre beiden Taufpaten sowie manches Gemeindemitglied werden sie auch in Zukunft begleiten. Die Begleitung eines solchen Katechumenatsweges war für mich eine aufwendige und mitunter zeitraubende Angelegenheit. Darüber hinaus stand auch viel Unsicherheit über diesem Weg. Eine Abschreckung sollte es keineswegs sein. Im Gegenteil: viele bereichernde Gespräche und Erfahrungen haben auch mir in dieser Zeit weitergeholfen. Eine Fachberatung seitens der Diözese (Rottenburg-Stuttgart) war dem Unternehmen darüber hinaus förderlich. Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich nur ermutigen, sich auf solche Wagnisse einzulassen. Es lohnt sich für alle Beteiligten. Und bekannterweise führt uns so mancher unsichere Gang nach Emmaus zur Begegnung mit dem Lebendigen.

Nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde in den USA die Erwachseneninitiation grundlegend erneuert. Das Besondere daran ist die Mehrstufigkeit und lange Dauer des Katechumenats, die Vielfalt an liturgisch/mystagogischen Vorgängen und die Berücksichtigung moderner Gruppenerfahrung (TZI) für gemeinsame Bibelarbeit, Glaubensvertiefung und Lebenspraxis. Der Autor informiert darüber und weist auch auf die Möglichkeiten und Grenzen einer Übernahme solcher Erfahrungen hin. red

Die aktuelle Praxis der Initiations sakramente wird sowohl durch die gesellschaftlichen wie kirchlichen Entwicklungen zunehmend herausgefordert. Individualisierung und Säkularisierung bedingen einerseits, daß die Kindertaufe immer weniger selbstverständlich wird. Mit dem sich als unausweichlich abzeichnenden Ende der Volkskirche und ihrer Pastoralstrukturen wird andererseits die bisherige Eingliederungspraxis fundamental in Frage gestellt. Was sich so pointiert als Krise kirchlicher Initiationspastoral darstellt, drängt gegenwärtig in den Gemeinden und Diözesen nach einer Neuorientierung und Perspektivensuche. Wenn Theologie von ihrem Wesen her dialogisch ist, bedeutet eine pastoraltheologische Vergewisserung und Orientierung in dieser Situation einen zweifachen Dialog: 1. das „vertikale“ Gespräch mit unterschiedlichen Sozialgestalten der Kirche in ihrer Geschichte, die im historischen Überblick unterschiedliche Formen der Initiationspastoral erkennen lassen, und 2. das „horizontale“ Gespräch mit der Initiationspraxis, wie sie in anderen Ortskirchen der Erde entwickelt wurde.

Eine so ausgerichtete „vergleichende Pastoraltheologie“, die horzonterweiternd andere kirchliche Kontexte und Praktiken wahrnimmt, trägt nicht nur dazu bei, „daß falsche Selbstverständlichkeiten aufgebrochen und ausgefahrene Denkgleise verlassen werden. Vielmehr regt sie dazu an, neue Zusammen-

hänge und Möglichkeiten zu entdecken. Die Kenntnis von Alternativen sprengt provinzielle Enge und kann angesichts verfahrenere Situationen neue Perspektiven eröffnen⁴¹. In drei Schritten sollen die Entwicklung, die Praxis und die Wirkungsgeschichte des wiederbelebten Erwachsenenkatechumenates in den USA als Beispiel eines kommunikativen kirchlichen Erneuerungsprozesses begriffen werden.

1. Wie konnte es in den USA zur Wiederbelebung des frühkirchlichen Erwachsenenkatechumenates kommen?

Eine Erinnerung an den kirchlichen Katechumenat im Sinne einer pastoralpraktischen Aktualisierung setzt mit dem II. Vaticanum ein. Die in der Liturgiekonstitution (SC 64–69) und im Missionsdekret (AG 13–14) beabsichtigte Erneuerung des Katechumenates wird pastoralliturgisch mit dem gesamtkirchlichen *Ordo Initiationis Christianae Adultorum* (OICA) von 1972 greifbar. Wenn auch die Übersetzung dieses Ritus in die deutsche und englische Sprache zeitgleich im Jahr 1974 erfolgt, so unterscheidet sich doch die weitere Rezeption hierzulande und in den USA deutlich voneinander. Während dieser neue Ritus zur Eingliederung Erwachsener im deutschsprachigen Raum über lange Zeit fast ausschließlich von Liturgiewissenschaftlern wahrgenommen wurde, löste er in den USA eine breite, gemeindebezogene Praxis aus.

Der 1987 von der römischen Gottesdienstkongregation bestätigte und seit 1988 in den USA verbindliche *Rite of Christian Initiation of Adults* (RCIA) ist sowohl von seiner Entstehung her wie in seiner inhaltlichen Konzeption ein Beispiel für eine kommunikativ verankerte pastorale Praxis. In der praktisch und liturgisch konsequent dialogisch angelegten Ausgestaltung dieser Initiationspraxis kommt damit auch seine gemeinderneuernde Wirkung (Ekklesiogenese) insgesamt zum Ausdruck.

2. Wie ereignet sich der Erwachsenenkatechumenat in den amerikanischen Pfarrgemeinden?

Zur statistischen Vergewisserung sei vorausgeschickt, daß inzwischen zwei Drittel der

19.313 Pfarrgemeinden in 188 Diözesen der Vereinigten Staaten den RCIA zu einem festen Bestandteil ihrer Initiationspastoral gemacht haben. Die Koordination diözesaner Austauschprozesse durch das genannte *Forum* und dessen Bemühen, haupt- und ehrenamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen spirituell wie kommunikativ in die Dynamik des katechumenalen Weges einzuführen, hat der Veranschaulichung und Verbreitung des RCIA in den USA wesentlich weitergeholfen. Erwachseneninitiation beinhaltet heute in den Vereinigten Staaten, einen durch vier Phasen und drei Stufenriten gegliederten Weg zu beschreiten, der sich über einen Zeitraum von ca. drei Jahren erstreckt und wie folgt verläuft:

2.1 Die Phase des Präkatechumenates

Die Bedeutung dieser ersten Phase besteht darin, einzelnen Bewerbern einen offenen Vorraum der Gemeinde zu ermöglichen, der nicht nur einer ersten Kontaktaufnahme, sondern auch einer Reflexion der eigenen Lebensgeschichte sowie einer Klärung der eigenen Motive dienen soll. Die Unverbindlichkeit ist ein wesentliches Charakteristikum dieser ersten Orientierungsphase. So soll eine von jedem äußeren Druck freie Zeit entstehen, die eine selbstgesteuerte, persönliche Entscheidung ermöglicht.

Zu den offenen, wöchentlich stattfindenden Gesprächsrunden der Präkatechumenatsgruppe kommen mit den interessierten Bewerbern, die über persönliche Kontakte bzw. Medien von dieser Möglichkeit erfahren haben, auch Katecheten und Seelsorger der Gemeinde zusammen. Die Kommunikation wird sowohl durch bunte Informationsfragen zum christlichen Glauben in der katholischen Kirche bestimmt als auch durch einen anfanghaften Austausch über die eigene bisherige Lebensgeschichte. Hier setzt auch die Begegnung mit der Schrift an, indem es darum geht, eigene Lebenserfahrungen in der Bibel wiederzufinden. Dieser Schritt kennzeichnet die Evangelisierung als ein Kernanliegen der präkatechumenalen Phase.

Sobald sich die Teilnahme eines Bewerbers über längere Zeit gefestigt hat und sein Entschluß gereift ist, den weiteren Initiationsweg entschieden zu beschreiten, erhält er von der Gemeinde einen Paten (sponsor) als Wegbegleiter. Dessen Aufgabe ist es primär,

¹ Vgl. A. Exeler, Wege einer vergleichenden Pastoral, in: ThG 23 (1980) 18.

als Gesprächspartner Zeuge eigener Glaubenserfahrungen zu sein. Dieses Beziehungsgefüge kommt auch im Ritus der Aufnahme in den Katechumenat zum Ausdruck, wenn der Pate mit einem frei formulierten Empfehlungswort für die bisher gewachsenen und geteilten Schritte im Glauben bürgt.

2.2 Der Ritus der Aufnahme in den Katechumenat

Die Adaption des amerikanischen RCIA, ungetaufte und bereits getaufte Bewerber für die volle sakramentale Eingliederung in diesen Initiationsprozeß zu integrieren, bringt dieser erste Stufenritus auch liturgisch zum Ausdruck. Mehrfach im Verlauf des Kirchenjahres findet er zu Beginn der Sonntagseucharistie in der Ortsgemeinde statt. Die zur Eucharistie Versammelten ziehen den Bewerbern, die mit ihren Paten vor dem Portal der Kirche warten, entgegen und heißen diese willkommen. Der Eröffnungsdilog zwischen der Gemeinde und den Bewerbern bringt die gegenseitige Verantwortung und Verpflichtung, die beide füreinander übernehmen, in der liturgischen Ausgestaltung zum Ausdruck. Dem festlichen Einzug in das Gotteshaus folgt die Bezeichnung aller Sinne bei den Bewerbern durch die Paten. Die Überreichung der Schrift an die ungetauften Katechumenen und getauften Kandidaten nach dem Wortgottesdienst macht zunächst deutlich, daß das Teilen des Wortes Gottes im Kontext der eigenen Lebensgeschichte die zentrale Bestimmung der folgenden katechumenalen Phase sein wird. Darüber hinaus zeigt dieser Akt in Verbindung mit einem Gebet, das von der ganzen Gemeinde mit einer entsprechenden Segensgeste über die Bewerber gesprochen wird, die Entlassung der Katechumenen und Kandidaten nach dem Wortgottesdienst als eine eigene Symbolhandlung an. Sie versteht sich nicht als ein abrupter Abbruch des Gottesdienstes für die Bewerber, sondern als Erschließung der realen Gegenwart des erhöhten Herrn in seinem Wort. Das wird für die Katechumenen und Kandidaten in der sich an die liturgische Entlassung anschließenden katechetischen Vertiefungsrunde konkret.

2.3 Die Phase des Katechumenates

Mit dem Eintritt in diese Prozeßspanne steigt auch der Grad der Verbindlichkeit.

Die konsequente und ebenfalls wiederbelebte Orientierung des Erwachsenen Katechumenates am Duktus des Kirchenjahres legt es zudem nahe, die Mindestdauer der Teilnahme am Katechumenat auf die Länge eines Kirchenjahres auszudehnen. Die inhaltliche Gestaltung der wöchentlichen „session“, die sich in der Regel an den sonntäglichen Wortgottesdienst der Gemeinde anschließt, strebt in einem ersten, mehr assoziativen Zugang (Bibelteilen) zu den jeweiligen sonntäglichen Schriftperikopen eine geistliche Identifikation zwischen den Lebenserfahrungen des Alltags und den Schriftworten des Herrentages an. In einem zweiten Schritt steht eine katechetische Vertiefung der zuvor wahrgenommenen spirituellen Wirklichkeit der Schriftlesung an. Hier geht es auch um eine Begegnung mit der Tradition des christlich/kirchlichen Glaubens in den inhaltlichen Suchkonzentrationen, wie sie im Credo der Kirche verdichtet vorliegen. Hinter dieser spirituell-katechetischen Methodik steht die Überzeugung, daß dieser induktive Weg alle fundamentalen Kerninhalte des Glaubens vermittelt und in der eigenen Lebensgeschichte verankern hilft.

Eine Art *Recollectio* (retreat) gegen Ende der katechumenalen Phase soll allen Beteiligten in der Katechumenatsgruppe (Bewerber, Katecheten, Paten, Priester) noch einmal helfen, den Weg, den Gott mit den einzelnen Bewerbern inmitten seiner Gemeinde bisher gegangen ist, anzuschauen und als Geschenk zu begreifen. Die sogenannten „interviews“ (Gespräche zwischen dem einzelnen Bewerber, seinem Paten und dem Katechumenatsdirektor) verstehen sich nicht als Examinierung des gewachsenen Glaubens, sondern als gemeinsame mystagogische Erfahrung, wie Gott einen Menschen vor das Geheimnis seines eigenen Lebens führt (*conversio*). Das eignet sich konkret, indem die an diesem Gespräch Beteiligten ihre Anteilnahme am Weg des Bewerbers als „feed back“ im Sinne eines Glaubenszeugnisses ausdrücken. In dem abschließenden Gebet dieser „interviews“ wird quasi liturgisch die Zulassung der Bewerber zur Feier der Erwählung im Blick auf die Initiation bzw. Vollinitiation begangen.

2.4 Der Ritus der Erwählung

Dieser zweite Stufenritus im katechumenalen Prozeß ist, ausgehend vom theologischen

Bewußtsein, daß der Bischof der eigentliche Spender der einen Initiation in der dreifachen Ausgestaltung von Taufe, Firmung und Eucharistie ist, entsprechend auf der ortskirchlichen Ebene angesiedelt und findet in der Kathedrale statt. Ihm geht auf der Ebene der Ortsgemeinde eine eigene Sendung zur Erwählungsfeier durch die Gemeindeversammlung am Sonntagmorgen voraus. Dieser Gemeinderitus wird durch ein erneutes Empfehlungswort der Paten und durch die Einschreibung der Namen in das Buch der electi bzw. die Eintragung auf einer Pergamentrolle, die später dem Bischof als eine Art Sendschreiben der Gemeinde übergeben werden soll, ausgestaltet. Dieser Teilritus findet in Verbindung mit der Entlassung der Katechumenen und Kandidaten nach dem Wortgottesdienst statt. Die Feier der Erwählung der Bewerber für die Initiation am folgenden Osterfest hat demnach ihren liturgietheologischen Ort am ersten Fastensonntag und leitet damit die Phase der unmittelbaren Vorbereitung auf den Empfang der österlichen Sakramente ein. Dadurch wird pastoralliturgisch neu plausibel, daß die Fastenzeit ihre Entstehung und Bedeutung gerade der Begleitung der Erwählten durch die längst Initiierten verdankt, die darin ihre eigene Taufe erneuern. Das klingt auch im Ritus der Erwählung an. Er ist in einem Wortgottesdienst eingebettet und wird gerade durch eine ausgedehnte Vorstellung der Katechumenen und Kandidaten an den vielen Ortsgemeinden zu einer wichtigen Sammlungserfahrung von Christen in einer multikulturellen und -religiösen Gesellschaft. Die persönliche Begrüßung jedes Bewerbers durch den Bischof zeigt eine offene Kirche, die an der Lebensgeschichte jedes einzelnen interessiert ist und die willkommen heißt.

2.5 Die Phase der Illumination

Was hier wörtlich mit „Erleuchtung“ zu übersetzen ist, meint die Zeit der unmittelbaren spirituellen Vorbereitung der Bewerber auf ihre Initiation bzw. Vollinitiation in der Osternacht. Die primäre Intention dieser Phase kommt besonders in den Skrutinien des 3., 4. und 5. Fastensonntags zum Ausdruck. Diese Bußfeiern finden ebenfalls am Ende des sonntäglichen Wortgottesdienstes in Verbindung mit der Entlassung der jetzt Erwählten statt. Mit ausgebreiteten Armen

spricht der Priester, unterstützt durch den gleichen Segensgestus der Gemeinde, ein fürbittendes Gebet über die Katechumenen und Kandidaten, das die Befreiung von aller inneren Zwiespältigkeit beinhaltet und in diesem Sinne vom RCIA als eigener Exorzismus angefügt wird. Dieser enthält ausdrücklich anamnetische Elemente, die dem Evangelium des jeweiligen Fastensonntags in der Ordnung des Lesejahres A entnommen sind. Die Sensibilisierung für den diakonalen Grundvollzug des Glaubens in abendlichen Fastenhomilien sowie die Überreichung des Vaterunsers und des Credo in eigenen Vespertgottesdiensten sind weitere Elemente der unmittelbaren Vorbereitung auf die Initiation. Die Mitfeier des österlichen Triduum leitet die unmittelbarste Vorbereitung der Bewerber auf ihre volle sakramentale Eingliederung ein.

2.6 Der Ritus der Initiation

Die Liturgie der Erwachseneninitiation in der Osternachtfeier erscheint in der versammelten Gemeinde als das wohl sprechendste Beispiel für die Transformationskraft von lebens- und glaubensgeschichtlich verwurzelten Symbolhandlungen. Die längst Initiierten erleben aufgrund ihrer bisherigen Partizipation am Weg der Bewerber nicht nur die Eingliederung Erwachsener in die Gemeinde als ein alle angehendes Ereignis. Die starken Eindrücke, die die Infusionstaufe (durch Übergießen von Wasser) bzw. zunehmend auch Immersionstaufe (durch Untertauchen) auf die Versammelten macht, läßt sie ihre eigene Taufe neu vergegenwärtigen und einholen. Das Übergießen der Neugetauften mit dem Chrisam aus einer Karaffe, die Salbung des gesamten Hauptes mit diesem Öl und das Anlegen eines Taufkleides (ein ponchoartiger Umhang bzw. eine Albe) machen die ausdeutenden Taufriten zu wirklichen, erfahrungsbezogenen Veranschaulichungen dessen, was Initiation alles einschließt. Hier ist auch der Ort, wo die bereits getauften Kandidaten vortreten, um ihre volle Initiation durch die Firmung zu empfangen. Die versammelte Gemeinde trägt diese sakramentale Eingliederung der Neugetauften und Gefirmten, die der Priester im Auftrag des Bischofs vornimmt, durch die inzwischen vertraute Segensgeste mit. Die Zulassung zur Eucharistie, die beide Ziel-

gruppen um den Altar versammelt empfangen, ist der sinnhaftigste Ausdruck der neu geschenkten *Communio* als „Gemeinschaft in der Teilhabe“. Dieser Höhepunkt neuer Glaubenswirklichkeit verlangt nun nach Vertiefung und Verinnerlichung des Erfahrenen. Was in der Tradition des frühkirchlichen Katechumenates als „Mystagogie“ bezeichnet wurde, hat in den amerikanischen Gemeinden eine neue Praxis ausgeprägt. Diese beginnt mit der Versammlung der Neu- und Vollinitiierten am Ostersonntag. Sie tragen ihre weißen Kleider und treffen sich, um die Ereignisse der vergangenen Nacht immer wieder zu erzählen, miteinander zu teilen und darin ihre neue Identität als Initiierte zu begreifen.

2.7 Die Phase der Mystagogie

So sehr die Verwirklichung der sakramentalen Initiation eine lebenslange Aufgabe darstellt, erfährt sie – wie der gesamte Katechumenat – in der engen Orientierung am Kirchenjahr doch ihre intensivste Ausgestaltung primär in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten und ggf. noch bis zu einem Jahr danach. Entsprechend dem mystagogischen Prinzip der Kirchenväter (vgl. Cyrill von Jerusalem) geht es darum, *in der Feier zu deuten* und nicht vorweg *die Feier zu erklären*. Das ereignet sich konkret darin, daß einzelne Symbolhandlungen der Osternachtliturgie (wie z. B. die Lichtfeier) als eigenes *Lucernarium* in den wöchentlichen Vespertagesdiensten während der Osterzeit wieder aufgenommen werden. Das Schriftgespräch im Anschluß an das Schriftkapitel verfolgt zudem eine Identifikation der eigenen Biographie mit Motiven und Worten der Schrift, die so zur Deutung werden. Hier kommt noch ein weiterer Aspekt von Mystagogie zur Entfaltung, wie ihn K. Rahner versteht, wenn er ihre Bedeutung darin sieht, daß der Mensch vor das Geheimnis seines eigenen Lebens findet und begreift, wie Gott immer schon zuvor gegenwärtig war und ist. Das zu entdecken ist eng verwoben mit der Bedeutung der diakonalen Dimension des christlichen Glaubens, wie sie der RCIA in allen Phasen betont und in allen Stufenritten als konsequente, innere Dynamik geistgewirkter Initiation versteht. Eine pastoralpraktische Integration der Neu- und Vollinitiierten in das Apostolat des christlichen Glaubens

in der Ortsgemeinde, in Kirche und Welt wird in dieser Phase vor allem dadurch erreicht, daß Christen aus den verschiedenen Engagements jeweils in einer mystagogischen Sitzung zu Gast sind und ein Glaubenszeugnis darüber ablegen, wie sie in ihrem Dienst ihren Weg gefunden haben, Gottes Anrufung zu vermehren und zu leben.

Weitere mystagogische Elemente sind: ein Dankgottesdienst der Neu- und Vollinitiierten mit dem Diözesanbischof am Abend des Christi-Himmelfahrts-Tages, ein Glaubenszeugnis im Sinne eines frei formulierten Dankgebetes nach der Kommunion in den Eucharistiefiern der Ostersonntage und eine Feier der Sendung in die selbstgewählten Engagements in Verbindung mit dem Schlußsegen im Pfingstgottesdienst. Die danach stattfindenden monatlichen mystagogischen Treffen bis zum Pfingstfest des darauffolgenden Jahres dienen der weiteren Begleitung und Reflexion der neuen Erfahrungen sowie der katechetischen Vertiefung aufkommender neuer Fragen.

Damit kommt der Initiationsweg von Erwachsenen nach etwa drei Jahren zu einem institutionalisierten Ende in der Hoffnung, daß der neue Anfang im Glauben lebensgeschichtlich fest verankert ist. Der so wiederbelebte Erwachsenen Katechumenat in den USA ist in dieser Dynamik aber nicht auf die genannten Zielgruppen zu reduzieren. Seine pastorale Bedeutsamkeit besteht vielmehr in dem, was er an gemeindlicher und kirchlicher Erneuerung ausgelöst hat.

3. Was hat der wiederbelebte Erwachsenen Katechumenat in den amerikanischen Gemeinden bewirkt?

Was an dem geschilderten Weg der Erwachseneninitiation in den USA zunächst als ein großer Aufwand für wenige erscheinen mag, hat seine nachhaltige pastorale Wirksamkeit in einer umfassenden inneren Erneuerung der Gemeinden und Diözesen in den USA gefunden.

Diese ist fundamental darauf zurückzuführen, daß dem RCIA ein theologisches Selbstverständnis von Konversion zugrunde liegt, das sich deutlich von den inneramerikanisch zivilreligiös und denominational geprägten Vorstellungen einer einmaligen spektakulären Bekehrungserfahrung unterscheidet.

Der RCIA vermittelt den Bewerbern und den Gemeinden die Erfahrung einer Kirche, die ständig der Selbstevangelsing bedarf. Umkehr (conversion) im Prozeß der Erwachseneninitiation wird damit zur bleibenden Berufung der Bewerber wie der Gemeinde, wobei die längst Initiierten durch die Teilnahme an der Bekehrung der Katechumenen und Kandidaten in ihre zweite Bekehrung geführt werden.

Daß sich der wiederbelebte Erwachsenekatechumenat in den USA ein in den Staaten verbreitetes entwicklungspsychologisches Bildungsgeschehen zu eigen gemacht hat, führt in der Praxis zu einem konsequenten Ernstnehmen der Lebensgeschichte des einzelnen Bewerbers (story), die in der Begegnung mit der Schrift (durch Bibelteilen) und im Teilen untereinander (sharing) zur gedeuteten Glaubensgeschichte wird. Mit solchen Lernvorgängen ist eine Sensibilität für entwicklungspsychologische Stufen (stages) verbunden, die der Katechumenat durch seine Phasen und Stufenriten pastoral wie liturgisch aufgreift. Eine stärker biographiewie schriftbezogene Katechese in den amerikanischen Gemeinden insgesamt ist die Folge davon. Der pointierte Zusammenhang von Katechese und Liturgie ist dabei ebenfalls ein Novum.

Der Umgang aller Beteiligten in der Katechumenatsgruppe hat auf die Gemeinden und Ortskirchen (Bistümer) in den USA auch insofern erneuernd gewirkt, als hier neue Kommunikationsformen in Anlehnung an die uns bekannte TZI-Praxis eingeebnet werden, die durch die Integration der Neu- und Vollinitiierten in unterschiedliche Apostolatsbereiche auch dorthin gelangen. Leben teilen, Schrift teilen und darin Glauben teilen und feiern zeigen sich hier als gemeinderneuernde Schritte, die nicht im Sinne einer Metakommunikation über Strukturen reden, sondern sie von innen her erneuern. Was der RCIA so bewirkt, ist eine kontinuierliche Ekklesiogenese. Kirche entsteht und erneuert sich, indem die katechumenale Dynamik über die Liturgie in die Diakonia und Martyria hineinwirkt und jeweils dort neue Koinonia-Erfahrungen schafft. In einem solchen Prozeß wird die Ortsgemeinde auf Dauer zu einem „ongoing catechumenate“. Daß die traditionelle Sakramentenpastoral in den USA vom RCIA her hilfreiche Korrektu-

ren und Umorientierungen erfahren hat (z. B. die Tendenz zur Wiederherstellung der ursprünglichen Reihenfolge der Initiations-sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie), ist ein erstes greifbares Ergebnis. Auch die Arbeit an einem Katechumenat für Kinder (RCI-C) und die Wiederbelebung des frühkirchlichen Bußritus als eigene adaptierte Form der Reinitiation von Christen, die sich von der Kirche entfernt hatten, können als Früchte des RCIA gelten.

Ausblick in vergleichender Perspektive

Fragt man bei allen fremden Eindrücken, die die erläuterte Praxis des wiederbelebten Erwachsenekatechumenates in den USA beim Leser hierzulande zunächst hervorruft, nach den Anregungen für die eingangs genannte Herausforderung unserer Initiationspastoral², wird deutlich, daß es nicht um eine Übertragung amerikanischer Verhältnisse in unsere Situation gehen kann. Unter vergleichender pastoralpraktischer Perspektive macht der Dialog mit der amerikanischen Praxis vielmehr deutlich, daß die gestufte Erwachseneninitiation inmitten der Gemeinde und ihrer sonntäglichen Versammlung auch in unserer Sakramentenpastoral zum primären katechetischen Ort werden müßte.

² Die demnächst erscheinende Dissertation des Verfassers hat aus der analysierten und reflektierten Praxis des wiederbelebten amerikanischen Erwachsenekatechumenates konkrete pastoralpraktische Handlungsimpulse für die Tauf-, Erstkommunion- und Firmvorbereitung hierzulande entwickelt.

Bücher

Leo Karrer (Hrsg.), Handbuch der praktischen Gemeindegemeinschaft, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1990, 320 Seiten.

Dieses von Leo Karrer, Professor für Pastoraltheologie in Freiburg/Schweiz, herausgegebene Handbuch paßt genau in die Zeit des Umbruchs, des Zusammenbruchs und des Aufbruchs der Seelsorge in den Gemeinden. Viele in der Pastoral tätigen Männer und Frauen wissen nicht mehr weiter und fragen